

# Schwere und brasilianische Leichtigkeit

Die São Paulo Dance Company gastiert mit außergewöhnlichem Programm im Ludwigshafener Pfalzbau

VON ALEXANDRA KARABELAS

**Sie gilt als eine der herausragenden Tanzcompagnien Mittel- und Südamerikas: die São Paulo Dance Company. Im Ludwigshafener Theater im Pfalzbau begeisterte das Ensemble nun mit drei Stücken vorvoll besetztem Haus.**

2008 von Inês Bogêa gegründet, faszinieren die Tänzerinnen und Tänzer der Compagnie nicht nur wegen ihrer hohen physischen Vitalität, Präsenz und Ausdruckskraft, sondern auch wegen des für europäische Augen ungewohnten Repertoires. Den Abend eröffnete das atemberaubende Stück „Anthem“, zu deutsch: „Hymne“. Goyo Montero schuf das markante Werk 2019 eigens für das Ensemble. Hierfür war der Spanier, der seit 2008 Ballettchef des Staatstheaters Nürnberg ist und dort zu einem mittlerweile als kanonisch anzusehenden Gesamtwerk gefunden hat, tief in Geschichte und Unterbewusstsein des Landes eingetaucht. „Anthem“ ist aber dennoch kein Werk „über“ Brasilien, auch wenn die wie ein Solist agierende Gruppe mit Haarbändern, nackter Haut und Kostümen, die Sand und Staub auf den weiß geschminkten Gesichtern suggerieren, an ein Urvolk denken lässt.

Montero, Deutscher Tanzpreis-Träger, ist seit Jahren einer der konsequentesten Künstler, wenn es darum geht, das Drama der Menschheit auf abstrakte, aber emotional intensive Weise und unter verschiedenen Gesichtspunkten auf die Bühne zu bringen. Auch in „Anthem“ ist es gelungen, das Schicksal einer Gemeinschaft von der sinnlichen Selbstgewissheit bis zum Verlust ihrer kollektiven inneren Identität in umwerfenden, kraftvollen und klaren Tanzbildern zu erzählen. Die Gefühle, die die einzelnen Gruppenszenen hervorrufen, bilden dabei für das gebannt zuschauende Publikum die Spur durch eine am Anfang betörende, zum Schluss aber schmerzhaften Erzählung. Die handelt von Verbundenheit, Sinnlichkeit und Stolz, aber auch von



Sand und Staub und Energie: die São Paulo Dance Company mit dem Stück „Anthem“.

FOTO: CHARLES LIMA

Zersplitterung und durch unsichtbare Autoritäten eingeforderte Abhängigkeiten und damit verbundene Hysterie und Kraftlosigkeit.

Nunmehr wie Marionetten zittern die Tänzer, mit verzerrten Gesichtern und Gliedern am Schluss. Ein erschreckend schönes Duett, das sich so am Anfang aus der Gruppe herausgeschält hat, vermag zum Schluss nicht mehr getanzt zu werden. Die Bewegungen wirken ausgeleiert, verdreht und verzweifelt. Es fehlt die Kraft zur Hebung der Frau, deren Energie zuvor, vor dem Selbstverlust, die kraftvolle Schönheit der Gruppe geprägt hat.

Es vermochte vor diesem Hintergrund zunächst ausreichen, mit dem zweiten Stück, „Agora“ von Cassi Ab-

ranches, in leichtere Gefilde einzutauchen. Rhythmus als entscheidende Möglichkeit, Zeit zu strukturieren und choreografisch auf komplexe Weise zu ordnen, diente dabei nicht erst der vor allem in Südamerika tätigen internationalen Choreografin als inspirierender Ausgangspunkt. Zum Beispiel Anne Teresa de Keersmaeker legte der Tanzwelt mit „Drumming“ zu Steve Reichs minimalistischer Percussion-Komponist 1998 ein ikonisches Tanzwerk zu Füßen, in dem die Tänzer, genau wie in „Agora“, in verschiedenen Dynamiken, Reihungen und Rhythmen spannungsvolle Gegensätze, Läufe und Bewegungen auslösen. Andere Choreografen ließen sich zudem nennen. So wie es Abranches es ebenfalls gelingt, wir-

ken all diese choreografischen Werke als individuelle Bilder von der existenziellen Gleichzeitigkeit allen Geschehens auf der Welt, worin sich ihr übergeordneter Gehalt aber auch oft erschöpft.

Ähnliches war anhand des letzten Stückes zu konstatieren: „Só Tinha De Ser Com Voce“ erfreute, getanzt in attraktiven weißen Kleidern à la Marilyn Monroe oder weißen Hosen und Oberteilen, als eine sympathische und einfühlbare Serie einzelner Szenen auf portugiesische Lieder des Albums „Elis & Tom“, von denen einige wenige als herausragend hervorstachen, weil sie mehr als nur das zeigten, was die schwingende Musik suggerierte. Aber was soll's: Leichtigkeit darf auch sein.